

Alternatives Begehren und emanzipierte Lust?

Konzeption und Rezeption des Frauenpornos

Verena Chiara Kuckenberger



Anmerkungen:

1 Frauenpornos werden hier verstanden als pornografische Filme, die heterosexuelle Frauen zur Zielgruppe haben. Es ist notwendig, diese Einschränkung vorzunehmen, da die untersuchten Filme spezifisch für Frauen mit primär heterosexuellem Begehren produziert wurden.

2 Mainstreampornografie wird hier nach Corinna Rückert definiert als „(audio-)visuelle Produkte, die als Massenkonsumartikel größtenteils in kostengünstigen Produktionen [und von] männlichen Produzenten hergestellt“ (2000, S. 12) werden.

Der Frauenporno vertritt als qualitativ hochwertige und politisch korrekte Vorzeigeverision des Pornofilms sein Image als ästhetisches Gegenstück zum „männlichen Schmuttdelporno“. Um festzustellen, ob der Frauenporno tatsächlich ein eigenes Genre bzw. Subgenre darstellen kann, ist jedoch zunächst zu klären, welche Kriterien und Charakteristika ihn vom Mainstreamporno unterscheiden. Ebenso von Interesse ist die Frage, wie Frauen als Zuseherinnen auf diese zielgruppenspezifischen Produktionen reagieren.

Seit in den 1980er-Jahren begonnen wurde, Pornofilme zu produzieren, die vor allem Frauen ansprechen sollten, hat sich vieles auf diesem Gebiet getan. Stieß der Gedanke damals zunächst auf Skepsis, gibt es mittlerweile breite Diskussionen darüber, welche Art von Pornografie für Frauen nun geeigneter oder ungeeigneter sein soll. Neben unabhängigen Pornoproduzentinnen und -produzenten haben inzwischen auch große Produktionsfirmen Frauen als unerschlossenen Markt wahrgenommen und arbeiten vor allem in den letzten Jahren verstärkt an Pornofilmen für heterosexuelle Frauen oder oft auch an sogenannten „paartauglichen“ Pornos. Internetseiten, auf denen diese vertrieben oder besondere Empfehlungen für Frauen ausgesprochen werden, gibt es mittlerweile zahlreiche. In diesem aufblühenden, jungen Genre haben sich aber auch derart unterschiedliche Produkte entwickelt, dass es angebracht scheint, zu hinterfragen, ob und wie in „Frauenpornos“¹ gezeigt wird, „was Frauen wollen“, bzw. wodurch sie sich von Mainstreampornografie² unterscheiden.

Mainstreampornografie

Der durchschnittliche Mainstream-Hardcorefilm zeichnet sich laut Werner Faulstich (1994) und Linda Williams (1995) durch folgende Eigenschaften aus:

- *Konkretheit*: Pornografie kommt direkt zur Sache. Es gibt kein elaboriertes Vorspiel, keine langen Spannungsentwicklungen. Die Figuren sind anonym und austauschbar, haben keine persönlichen, individualisierenden Merkmale und sind reduziert auf ihre sexuelle Funktion. Das Setting ist auf das Nötigste beschränkt. Die formale Story, sofern vorhanden, dient nur als lose Verknüpfung von Positionen und Praktiken und es wird meist bei einer kurzen Einleitungssequenz belassen.
- *Wirklichkeitsrepräsentanz*: Wirkliches Geschehen wird möglichst naturalistisch, dokumentarisch dargestellt. Dieses von Williams als „Prinzip der maximalen Sichtbarkeit“ bezeichnete Phänomen manifestiert sich konkret in Großaufnahmen von Teilen des Körpers, die anderen Einstellungen vorgezogen werden, Überbelichtung der

Geschlechtsteile, bevorzugter Auswahl von Stellungen, welche die Körper und Geschlechtsorgane am besten zeigen, und Konventionen wie einer Serie der sexuellen „Nummern“ oder dem extern ejakulierenden Penis. Die externe Ejakulation ist als „money shot“ quasi ein unverzichtbarer Bestandteil eines Hardcorefilms. Zumeist markiert er das Ende einer Sequenz, womit auch ein klarer Hinweis auf den intendierten männlichen Rezipienten geliefert wird.

- *Strukturiertheit*: Die Darstellung der Handlung erfolgt in einer Form, welche die Aufmerksamkeit des Zusehers bzw. der Zuseherin klar steuert und die sexuelle Handlung hervorhebt – mit wenig Spielraum für eigene Interpretationen.
- *Ästhetik des Hässlichen*: Die ästhetische Ausgestaltung des Pornofilms zeichnet sich häufig durch die Verwendung von Klischees, Rohheit, Primitivität, anonyme Körper, schlechte Beleuchtung und billige Produktionen aus.
- *Diskurs der Wollust*: Weibliche Lust wird versucht, sichtbar zu machen, indem Frauen durch permanentes Schreien, Stöhnen, Stammeln oder explizit verbal („Ich bin ja so geil!“) ihre extreme Wollust, ihr Einverständnis, ihre Willigkeit signalisieren. Das Prinzip der maximalen Sichtbarkeit versagt allerdings bei der Darstellung weiblicher Lust bzw. beim entsprechenden Geständnis derselben – dem weiblichen Orgasmus. Die Problematik, diesen unmissverständlich darzustellen, wird in den meisten Pornofilmen kompensiert durch den *Diskurs der Wollust*, also den im Übermaß inszenierten weiblichen Lustäußerungen. Ein direkter Höhepunkt in der Lust der Frau wird hingegen eher selten inszeniert.
- *Männlicher Blick*: Der Mainstreamporno richtet sich an einen männlichen Betrachter. Die Aufmerksamkeit liegt klar auf dem weiblichen Körper, während der Mann kaum zum Objekt der Szene wird. Er ist das handelnde Subjekt, der aktive Part, mit dem man sich identifizieren möchte. Seine Erregung bildet den Anfang, sein Orgasmus das Ende einer Szene. Zum Äußersten getrieben wird die männliche Perspektive in „point-of-view-“ oder „control-“ Pornos, bei denen die Kamera gänzlich den männlichen Part einnimmt.

Frauenpornografie

Was die Besonderheiten und Eigenschaften der Frauenpornos betrifft, gibt es große Einigkeit. Wissenschaftliche Texte, Pornoproduzentinnen, kommerzielle Medien, Studienergebnisse und Pornofilmpreise wiederholen im Prinzip die immer gleichen Charakteristika, die vor allem den fundamentalen Unterschied zum Mainstreamporno betonen sollen.

Im Unterschied zur *Konkretheit* soll der Frauenporno nicht allein die sexuelle Handlung zum Thema haben, sondern diese in einen Zusammenhang einbetten. Durch eine ausgebaute Rahmenhandlung werden auch die Figuren individualisiert und entanonymisiert.

Die *Wirklichkeitsrepräsentanz* äußert sich im Frauenporno auf eine andere Weise als im Mainstreamporno. Deziert sollen häufige Großaufnahmen und die externe Ejakulation vermieden werden. Im Umgang der Darstellerinnen und Darsteller miteinander und in der Auswahl derselben wird großer Wert auf Natürlichkeit gelegt. In Bezug auf die sexuelle Handlung wird also nicht mehr nach maximaler Sichtbarkeit gestrebt. Es werden realistische Szenarien bevorzugt, auch ist Safer Sex erwünscht.

Die *Strukturiertheit* im Frauenporno zeichnet sich durch mehr Abwechslung, kreative Praktiken und eine kreative Kameraführung aus. Filme, die explizit auf bestimmte Praktiken fokussieren – wie etwa Analverkehr (der im Frauenporno ohnehin eher als unerwünscht gilt) –, gibt es kaum. Beginn und Schluss sind nicht so klar festgelegt wie beim Mainstreamporno. Dadurch soll die Rezeption nicht zu stark gesteuert werden, sondern Raum für eigene Fantasie und Auswahlmöglichkeit bleiben.

Der *Ästhetik des Hässlichen* werden aufwendigere Produktionen entgegengesetzt, die auch Wert auf qualitativ hochwertigen Ton und/oder Musik legen, stimmige Beleuchtung einsetzen, bessere Schnitttechniken und kreative Settings verwenden. Frauenpornos beinhalten keine Gewalt oder Rohheit, propagieren eine Sex-positive Grundeinstellung und versuchen, Klischees und stereotype Darstellungen zu vermeiden. Dadurch wird der Frauenporno oft auch als „weiche, saubere“ Version des Pornofilms bezeichnet.

Der *Diskurs der Wollust* wird abgelöst von der grundsätzlichen Betonung der weiblichen Lust, die nicht durch unrealistische Schreiattacken, sondern möglichst glaubhaft und realistisch zum Ausdruck kommen soll. Auch der Herausforderung des „Zeigens“ eines weiblichen Orgasmus darf sich der Frauenporno stellen. Des Weiteren werden vermehrt Praktiken wie Cunnilingus eingesetzt und die Lust der Frau mehr ins Zentrum gerückt. Vermieden werden in dem Zusammenhang Gruppenszenen mit mehreren Frauen, die den Mann „verwöhnen“. Der erigierte Penis soll nicht Mittelpunkt der Szene sein und kann auch – ein absolutes Tabu im Mainstreamporno – in schlafem Zustand gezeigt werden.

Ein individualisierter, aktiver Frauenpart soll eine stärkere Identifikationsmöglichkeit für weibliche Zuseherinnen gewährleisten und somit dem *männlichen Blick* die Möglichkeit eines weiblichen Blicks zur Seite stellen.

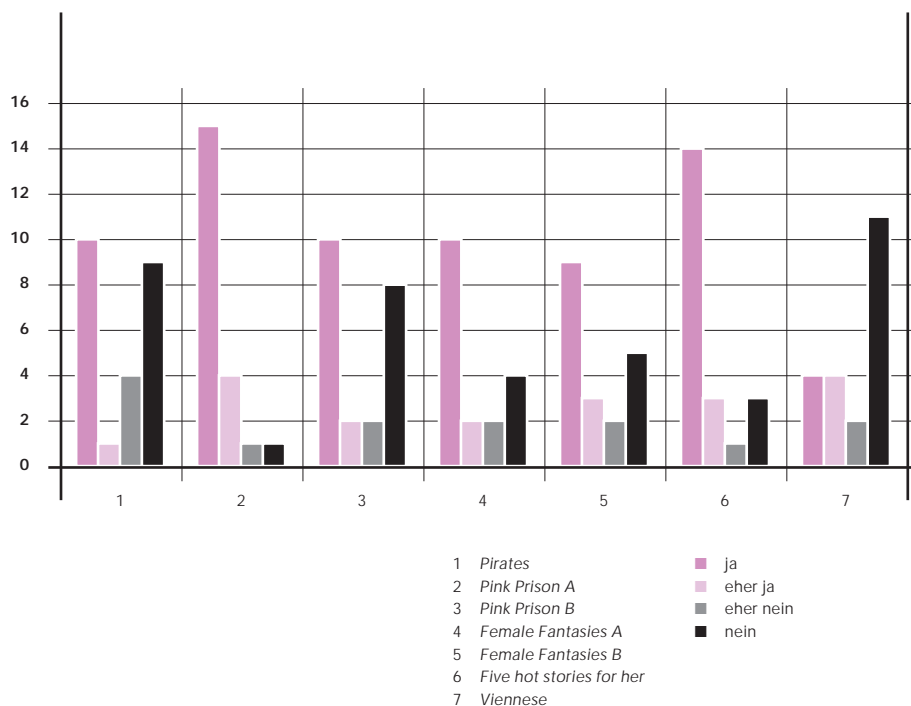
Analyse ausgewählter Filme anhand von „Frauenporno-Kriterien“

Abgeleitet von diesen Grundelementen, wurde im Zuge dieser Untersuchung eine Liste von 16 spezifischen Charakteristika (z. B. aktiver Frauenpart, Verzicht auf externe Ejakulation etc.) erstellt. Diese Kriterien bzw. Charakteristika des Frauenpornos wurden dann auf sieben exemplarische Episoden aus fünf verschiedenen Filmen angewandt, die kommerziell unter dem Label „Frauenporno“ vertrieben werden, also z. B. explizit in diese Gruppe eingeordnet sind oder in ihrer Beschreibung auf die Zielgruppe „Frauen“ hinweisen. Tatsächlich ergab sich hierbei, dass beinahe alle diese Produktionen die Kriterien überwiegend erfüllen. Damit scheint der Frauenporno als eigenes Genre bzw. Subgenre des Pornofilms mit definierten Eigenschaften bestätigt.

(Siehe Abb. 1)

Um neben der Konzeption auch die Rezeption des Filmmaterials zu untersuchen, wurden die ausgewählten Episoden einer Untersuchungsgruppe von zwölf Frauen gezeigt. Alle erwünschten Merkmale von Frauenpornos wurden mehrheitlich mit Zustimmung versehen: Vorspiel/Nachspiel, glaubhafte Rahmenhandlung, attraktive Darstellerinnen und Darsteller, Natürlichkeit, Darstellung weiblicher Lust/weiblicher Orgasmus, explizite Darstellung

Abbildung 1:
Vergleichende Darstellung der Erfüllung der aufgestellten Kriterien für Frauenpornos durch ausgewählte Episoden in vier Abstufungen (Kriterium erfüllt = ja, Kriterium nicht erfüllt = nein).



von Geschlechtsteilen/Penetration, ansprechende Requisite/Kulisse/Outfits, respektvoller Umgang der Partner/Partnerinnen miteinander, zärtlicher Umgang der Partner/Partnerinnen miteinander, ausgeglichenes Verhältnis von aktivem und passivem Verhalten von Mann und Frau.

Auf die Frage, welche Elemente in einem pornografischen Film sexuell erregend wirken können, wurden folgende Elemente mehrheitlich mit Zustimmung versehen: Cunnilingus, Fellatio, verschiedene Stellungen, Vaginalverkehr, Inszenierung von Lust und Orgasmus, Dreier mit zwei Männern, Dreier mit zwei Frauen, dominanter Mann/devote Frau, „dirty talking“, „Lustgeräusche“ (Stöhnen etc.), Verwendung von Sexspielzeug, langsame Verführung, besondere Situationen/ausgefallene Orte, masturbierende Frau, Sex zwischen Frauen. Mehrheitlich mit Ablehnung wurden versehen: Analverkehr, externe Ejakulation in das Gesicht oder auf den Körper der Frau, Sex zwischen Männern. Kein klares Ergebnis fand sich bei: Gruppensex mit mehreren Männern, Gruppensex mit mehreren Frauen, Doppelpenetration, dominante Frau/devoter Mann,

Verkleidungen/besondere Outfits, masturbierender Mann.

Damit sind die im Zuge dieser Studie erhobenen Ergebnisse zum überwiegenden Teil vergleichbar zu Ergebnissen anderer Studien bzw. zu den Kriterien, die zur Analyse der Episoden herangezogen wurden.

Ergebnisse der Filmrezeption von Frauenpornos

Neben der Abfrage von generellen Eindrücken zu den gesehene Episoden wurden die Teilnehmerinnen aufgefordert, eine Bewertung nach Punkten (Skala 1 bis 5) im Hinblick auf den Gesamteindruck und die sexuelle Erregung vorzunehmen. Es zeigte sich, dass die Frauenpornos, die die oben genannten Kriterien erfüllen, nicht notwendigerweise gute Bewertungen durch die Teilnehmerinnen erhalten haben. Allerdings konnte auch eine gewisse Korrelation festgehalten werden. So fanden sich die beiden Episoden, die in der Analyse die meisten Kriterien erfüllten (*Pink Prison A* und *Five hot stories for her*), unter den Filmen, die hinsichtlich des Gesamteindrucks



und der sexuellen Erregung am besten bewertet wurden. Jedoch wurde auch die Episode aus *Viennese*, die in der Analyse die wenigsten Kriterien erfüllen konnte, relativ gut bewertet. *Pirates*, *Pink Prison* und *Viennese* lagen hinsichtlich der Gesamtpunktzahl relativ gleich, allerdings hatte davon wiederum *Pink Prison* (v. a. Episode A) die meisten Bewertungen im positiven Bereich (4 und 5), während *Viennese* zumeist mit der neutralen Bewertung (3) versehen wurde. Die beiden Episoden aus *Female Fantasies*, die in der Erfüllung der Kriterien ein gutes Ergebnis lieferten, wurden in der Rezeption von den Teilnehmerinnen deutlich schlechter bewertet. (Siehe Abb. 2)

Zusammenfassung

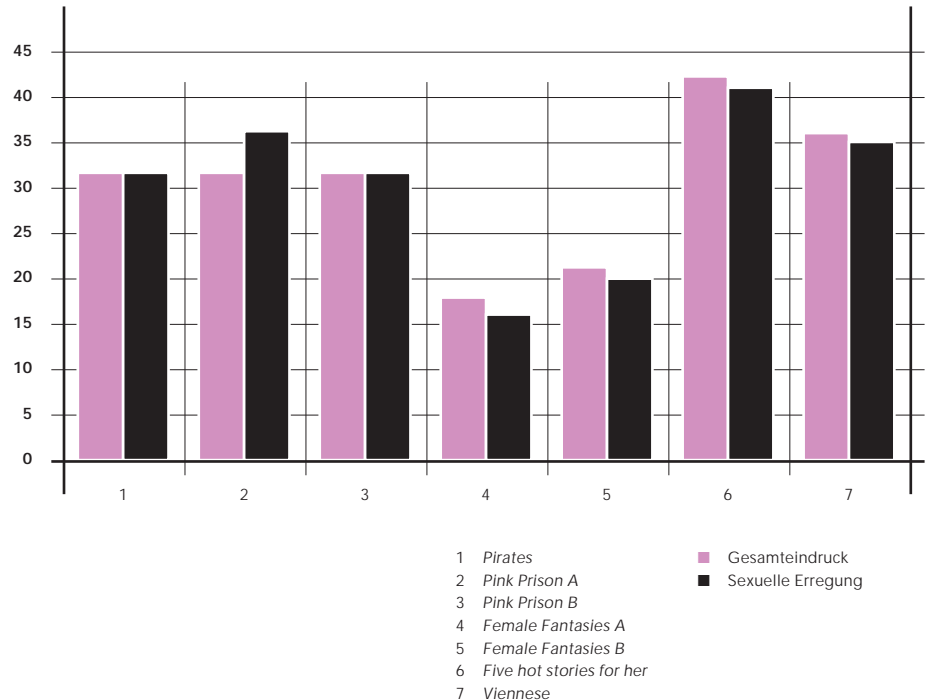
Die Grundfrage der Untersuchung, ob der Frauenporno sich durch spezifische Charakteristika und Elemente als eigenes Subgenre der Pornografie behaupten kann, konnte anhand der Inhaltsanalyse der exemplarischen Episoden tendenziell positiv beantwortet werden. Die darauf aufbauende Fragestellung, wie Produktionen, die diesen Kriterien entsprechen, von Frauen rezipiert werden, wurde durch Interviews tentativ erschlossen.

Führt man die Ergebnisse der Interviews mit der Filmanalyse zusammen, so lassen sich die Trends der Kumulation von „Positivelementen“ nicht unbedingt in der Rezeptionsbewertung bestätigen. Zwar weist der Film, der am besten abgeschnitten hat, auch die zweithöchste positive Anzahl an Kriterien auf, jedoch erklärt sich das schlechte Abschneiden von *Female Fantasies* nicht über die Analyse. Auch der Film *Viennese*, der in der Bewertung als Frauenporno im Mittelfeld lag, hatte die niedrigste Erfüllungsquote in der Analyse.

Dies legt den Schluss nahe, dass Frauen pornos nicht unmittelbar auf das Interesse von Frauen stoßen. Zwar ist es möglich, gewisse Elemente auszumachen, wie jedoch eine Szene in ihrer Gesamtheit wirkt, hängt von individuellen Vorlieben, von der Kombination und Gewichtung der Elemente ab. Es ist also nicht genug, wie *Female Fantasies* zeigt, alle Kriterien eines Frauen pornos zu erfüllen, um einen Rezeptionserfolg zu erzielen.

Als weiteres Ergebnis ist zu nennen, dass in dem Film, der durch die Teilnehmerinnen am besten bewertet wurde, vor allem ein Kriterium besonders herausstach – die Identifika-

Abbildung 2:
Vergleichende Ergebnisse der Interviews nach Gesamtpunktzahl für „Gesamteindruck“ und „Sexuelle Erregung“



tion. In *Five hot stories for her* ist die Hauptbezugsfigur klar die weibliche Protagonistin, dies wird noch unterstrichen durch eine hohe „Individualisierung“. So erfährt man in der Vorgeschichte relativ viel von ihrem Charakter. Auch während des sexuellen Aktes spricht die Frau immer wieder als kommentierende Stimme und teilt dabei mit, wie sie sich fühlt und was sie empfindet. Außerdem zeichnet sich die Episode durch ein hohes Maß an Natürlichkeit und Realitätsnähe sowie viel Kontakt zwischen den Darstellerinnen und Darstellern aus. Dies waren die Hauptunterscheidungs punkte zu den anderen Episoden. Dabei wies die bestbewertete Episode sogar ein absolutes Ausschlusskriterium auf, das keine andere Episode in dieser Form zeigte: die externe Ejakulation in das Gesicht der Frau. Anscheinend wurde dieses Element in diesem Fall den anderen untergeordnet, sodass es zu der positiven Bewertung kam.

Offene Fragen, Ausblick

Die Forschung im Gebiet des Frauen pornos weist bislang wenig konkrete Ergebnisse vor,

daher wäre einerseits eine erweiterte Inhaltsanalyse von mehr Filmmaterial von Interesse, sodass der Kriterienkatalog deduktiv erweitert oder verändert werden könnte. Andererseits sind auch aufseiten der Rezeption weiterhin viele Fragen offen: Eine naheliegende Weiterführung wäre eine quantitative Ausweitung der Studie, wie sie hier vorgestellt wurde, da in diesem Fall die Anzahl der befragten Frauen ressourcenbedingt sehr klein gehalten werden musste. So kann hier lediglich ein Trend abgelesen werden, es handelt sich aber keinesfalls um repräsentative Ergebnisse. Ein weiterer wünschenswerter Ansatz wäre aber auch eine qualitative Erweiterung im Hinblick auf die Erfassung der Filmbeurteilungen durch Frauen. Gut vorstellbar wären hier sowohl ausführlichere qualitative Interviews als auch – vor allem – Gruppendiskussionen, denn im Rahmen der vorliegenden Studie konnte festgestellt werden, dass Frauen oft eher gehemmt waren, längere Antworten auf die offenen Fragen niederzuschreiben. Im Nachhinein zeigten sie aber großes Interesse an einem Austausch und waren sehr interessiert daran, wie andere Frauen die Filme bewertet hatten.

Porno für Frauen?

Im Zuge der Debatte über Alternativen zum „money shot“ bzw. zur Frage, ob man stattdessen die Klitoris ins Zentrum rücken könne, meint Linda Williams, dass es nicht darum gehe, ein fetischisiertes Element durch ein anderes zu ersetzen, sondern die „Hierarchie von Norm und Abweichung“ zu brechen und „eine Pluralität der Lüste“ zu schaffen, welche „Differenz akzeptiert“ (1995, S. 145).

Im Sinne dieser von Williams propagierten Pluralität kann es also keineswegs reichen, einzelne Elemente des Mainstreampornos gegen Elemente auszutauschen, von denen man annimmt, dass diese Frauen gefallen oder sexuell erregen, und in Folge die Erschaffung des Frauenpornos als Genre zu feiern. Frauen und ihre Sexualität sind nicht so homogen, als dass es möglich wäre, Pornos für *alle* Frauen zu produzieren. Die Vorlieben innerhalb dieser Zielgruppe sind, selbst wenn man wie in diesem Fall nur von heterosexuellen Frauen ausgeht, sicherlich unterschiedlich und ebenso das Ausmaß und die Bereitschaft, Pornografie zu konsumieren. Über den Frauenporno wird allerdings versucht, das Feld der Mainstreampornografie, die Frauen bisher nicht unbedingt als Zuseherinnen berücksichtigte, zu erweitern, wengleich auch vielleicht nur für eine spezifische Gruppe von heterosexuellen Frauen.

Zu der Frage, inwieweit Frauenpornos alternative Pornografie darstellen, lässt sich durch die Analyse anhand der herausgearbeiteten Kriterien zumindest der Trend ablesen, dass die Produktionen tatsächlich eine Vielzahl von Kriterien erfüllen, die als Unterschiede zum Mainstreamporno genannt wurden. Daher kann diese Frage tendenziell positiv beantwortet werden. Eine Akkumulation dieser Kriterien stellt allerdings nicht sicher, dass dieser Film von Frauen positiv beurteilt wird.³

3

Die Untersuchung zum Frauenporno erscheint im Herbst 2011 im Löcker Verlag unter dem Titel *Der Frauenporno. Alternatives Begehren und emanzipierte Lust?*

Literatur:

Faulstich, W.:
Die Kultur der Pornografie. Kleine Einführung in Geschichte, Medien, Ästhetik, Markt und Bedeutung. Bardwick 1994

Rückert, C.:
Frauenpornographie. Pornographie von Frauen für Frauen. Eine kulturwissenschaftliche Studie. Frankfurt am Main 2000

Williams, L.:
Hard Core. Frankfurt am Main 1995

Verwendete Filme:

Pirates (USA 2005)
Regie: Joone
Pink Prison
(Dänemark 1999)
Regie: Lisbeth Lynghoft
Female Fantasies
(Deutschland 2006)
Regie: Petra Joy
Five hot stories for her
(Spanien 2007)
Regie: Erika Lust
Viennese
(Österreich, 2007)
Regie: Renee Pornero

Verena Chiara Kuckenberger ist Leiterin der GENDER:UNIT der Medizinischen Universität Graz.

